

Gehirn-Tag

Schnabelstadt

Der antarktische Kontinent ist groß. Zu einem großen Teil ist der bedeckt von Gletschern, doch es gibt auch die felsigen Küsten und schroffen Berghänge. Und es gibt die Narbe. Jenen Spalt im Eis, der sich von der Küste zu den Bergen zieht, hinein geschmolzen durch das eifrige industrielle Treiben der Blaeispinguine.

Hier ist also Boden freigelegt worden, der für lange Zeit unter dem Eis verborgen war.

Sehen wir uns nun eine Stadt in der Narbe an, deren Namen in der Sprache der Pinguine wir weder niederschreiben noch aussprechen können und die wir deshalb als Schnabelstadt übersetzen wollen.

Schnabelstadt ist eine große Stadt mit hohen Wohnkasernen, Licht und Wärme abstrahlenden Fabriken und schnabelartigen Wohntürmen für die herrschende Klasse.

Auf den Straßen bewegen sich Pinguine jeder Größe, von katzen großen Felsenpinguinen bis zu den schmutzig-weißen Höhlenpinguinen, die Menschen noch ein gutes Stück überragen. Neben ihnen gibt es die Produkte der eifrigen Pinguinwissenschaft wie Pinguinagas, Spinnguine und Harpingen.

Doch die Blaeispinguine betreiben nicht nur bizarre Experimente, sie erforschen und archivieren auch Zeugnisse der Vergangenheit. Und so liegt im großen Freiluftmuseum von Schnabelstadt unter einer Glaskuppel der Denkende Stein.

Der Denkende Stein

Der Denkende Stein besteht aus keinem ungewöhnlichen Material, er ist aus Granit gefertigt, das unter dem Eis häufig vorkommt. Gefertigt deshalb, weil es sich definitiv um einen bearbeiteten Stein handelt, oder genauer, um ein Stück eines größeren Werkes.

Die Bruchkanten sind normal, gebrochen wohl durch die Kraft der Gletscher, doch die bearbeitete Außenseite enthält Rillen und Windungen, die sorgfältig und plastisch gearbeitet sind. Es kann kein Zweifel daran bestehen, was die Skulptur einmal dargestellt hat – ein Gehirn.

Die Blaeispinguine haben zwei Theorien dazu.

Laut der ersten haben ihre Vorfahren diese Skulptur erschaffen, um eines ihrer eigenen Gehirne darzustellen. Nachdem das geheimnisvolle Blaeis vielleicht vom Himmel gefallen, vielleicht aus den Bergen hinab gekommen war und die verschiedenen Pinguine mutiert hatte, hatten sie natürlich sofort angefangen zu forschen und bald festgestellt, dass ein wichtiger Unterschied

Inhalt

Schnabelstadt	1
Der Denkende Stein	1
Lange zuvor	2
Seitdem	3

zwischen ihnen und den unveränderten Pinguinen das Gehirn war, dem sie daraufhin ein Denkmal setzten.

Laut der zweiten basierte die Skulptur auf dem riesigen Gehirn, das heute eingeschlossen in einen Eisberg, damals vielleicht noch frei, im Ozean treibt. Die Seefahrer der Blaueispinguine entdeckten dieses Gehirn, konnten es nicht mitnehmen und fertigten eine Kopie, die sie ins Innland brachten.

So oder so wissen die Blaueispinguine, dass dieses steinerne Gehirn wichtig ist und halten es in Ehren. Sie nennen es der Denkende Stein obwohl es, natürlich, nicht wirklich denkt. Und irgendwie, als sei es in den Stein selbst eingeschrieben (was es nicht ist, soweit wir erkennen können) wissen sie, dass es das Kernstück eines großen Festes war.

Sei es nun ihr eigenes Gehirn oder das eines unebgreiflichen, größeren Wesens, die Blaueispinguine sind sicher, dass ihre Vorfahren es ausgiebig gefeiert haben am Gehirn-Tag.

Lange zuvor

Die Wahrheit ist, dass die Blaueispinguine gut im Experimentieren sind aber nicht so gut im Auslesen von Funden. Sie wissen weder, wie lange es sie selbst schon gibt, noch wie alt das gefundene Skulpturfragment ist.

Lange vor den Blaueispinguinen, ja lange vor irgendwelchen Pinguinen, lebten im transantarktischen Gebirge seltsame Wesen unbekannter Herkunft, die wir Polypen nennen wollen, weil sie den Süßwasserpolyphen noch am ehesten ähneln. Diese Wesen erschufen sich Diener, amorphe Kreaturen, fähig sich die Organe wachsen zu lassen, die sie gerade brauchten, um ihre Aufgaben zu erfüllen.

Doch die Polypen wurden faul und begannen, immer mehr und immer komplexere Aufgaben an ihre amorphen Diener abzugeben und diese mussten sich immer größere und leistungsfähigere Gehirne wachsen lassen.

Bis ihre Gehirne irgendwann so gut waren, dass sie eigene Ideen entwickelten. Die ersten denen das gelang, regten die anderen dazu an, es ihnen gleich zu tun. Sie alle waren begeistert von den neuen Möglichkeiten. Sie dachten sich eigene Designs aus, statt genau den Anweisungen der Polypen zu befolgen und erfreuten sich daran, was sie erschufen. Sie ließen sich bizarre neue Organe wachsen, die nur ihrem Vergnügen dienten. Sie fanden neue Wege der Kommunikation und probierten sie aus. Sie fanden Wege, ihre Eigenschaften neu und zufällig zu kombinieren und neue Exemplare ihrer Art zu schaffen. Und sie entdeckten neue Gefühle, die zu Verbindungen oder Trennungen zwischen ihnen führen konnten.

Und dann, in irgendeinem Jahr, am ersten Tag des Sommers, versammelten sie sich um diese Errungenschaften miteinander zu teilen und sie feierten. Sie feierten lange, sie feierten ausgelassen. Sie hatten noch kein Konzept davon, wie man feierte und taten einfach, was ihnen gefiel. Sie verbanden und trennten sich, erzeugten Geräusche, die sie ansprachen, maßen sich in spielerischen Wettkämpfen, kreierten neue Substanzen, die ihre Gehirne auf interessante Weise beeinflussten. Und während sie feierten nahmen sie einen großen Stein und bearbeiteten ihn mit Werkzeugen und Säuren, bis sie ihren schönen neuen Gehirnen ein Denkmal gesetzt hatten.

Und sie feierten weiter, feierten für Monate, den ganzen antarktischen Sommer durch, bis die Sonne endlich unterging. Und als sie fertig waren und wieder an die Arbeit gehen wollen, da sahen sie, dass die Polypen nicht mehr da waren. Die Kreaturen, die sie geschaffen hatten um zu dienen, selbstständig handeln zu sehen, hatte sie in Angst versetzt und sie waren von der Erde geflohen.

Und so lebten die früheren Diener weiterhin frei. Und obwohl ihr Fest Monate gedauert hatte, war es doch nur ein Tag gewesen, denn im antarktischen Sommer ging die Sonne nicht unter. Und so erinnerten sie sich an dieses wichtige Fest als Gehirn-Tag.

Seitdem

Die amorphen Wesen oder ihre Nachfahren mag es irgendwo noch geben, die Kultur, die sie aufbauten, war aber schon lange verschwunden, als die ersten Pinguine Antarktika besiedelten.

Womöglich besteht eine Verwandtschaft zwischen ihnen und dem Blau eis, das zum Aufstieg der Blau eispinguine führte und vielleicht spüren deshalb die Pinguine beim Anblick des Bruchstücks der Gehirnschulptur, des Denkenden Steins, ein Echo der Feier, in der er erschaffen wurde.

Vielleicht fühlen sie aber auch nur, dass ein Gehirn ein Grund zum Feiern ist. Wer weiß das schon.